

## Seume, Johann Gottfried: Was ist Wahrheit? fragt am Richterstuhle (1786)

- 1 Was ist Wahrheit? fragt am Richterstuhle
- 2 Jener brave Heide seinen Mann.
- 3 Große Frage, die noch keine Schule
- 4 Aus dem Weisheitsnimbus lösen kann.
  
- 5 Menschen, Widerspruch im großen Ringe,
- 6 Räthsel in der Kette dieser Welt,
- 7 Zwischen Thier und Engel Mitteldinge,
- 8 Durch Vernunft geadelt und entstellt.
  
- 9 Vater, der du diesen Götterfunken
- 10 Himmelssinns in unser Wesen schlugst,
- 11 Und die Erdenseele feuertrunken
- 12 Zum Gedanken deiner Größe trugst;
  
- 13 Hast du zur Verdammniß Licht und Leben,
- 14 Als du unsre Existenz gebarst,
- 15 Deinen Neuerschaffenen gegeben,
- 16 Denen du im Zorne gütig warst?
  
- 17 Duldung, Vater, mit dem schwachen Kinde,
- 18 Das im Dunkel deiner Strahlen schwirrt,
- 19 Und von Labyrinth zu Labyrinth
- 20 Ängstlich, traurig, aber schuldlos irrt.
  
- 21 Deine Werke kamen gut und edel,
- 22 Groß und herrlich aus der Schöpferhand,
- 23 Bis der Afterweisheit Schlangenschedel
- 24 Sich sie auszubessern unterstand.
  
- 25 Was ist Wahrheit? spricht von euerm Throne,
- 26 Wie ihr metaphysisch dunkel schwebt,
- 27 Von Konfuzen bis zu Mendelsohne,

28 Und im Nebel Hypothesen webt.

29 Ha, ihr tappt mit eurer Blendlaterne  
30 Weisheitstrunken durch die tiefe Nacht,  
31 Träumet in dem Irrlicht Sonnensterne,  
32 Bis ihr spät zum Todesschlaf erwacht.

33 Menschheit, arme Menschheit, deine Lehrer,  
34 Alle deine Weisen wissen nichts;  
35 Flattern, ihrer Hirngeburt Verehrer,  
36 Gleich Insecten um den Strahl des Lichts.

37 Und die Bosheit, die im Finstern schleicht,  
38 Fasset schnell der Schwachheit Taumelgeist,  
39 Bis sie ihr den süßen Giftkelch reichet,  
40 Und die Slavinn hin ins Elend reißt.

41 Wenn der Menschenmahler seinen Pinsel  
42 In der Schwermuth schwarze Farben taucht,  
43 Und Bedrückung, Kummer und Gewinsel,  
44 Stolz und Knechtschaft in die Gruppe haucht;

45 Weinete unserm göttlichen Geschlechte  
46 Eine Thräne bey dem Trauerstück:  
47 Seht, man gräbt das Grab der Menschenrechte:  
48 Und wer ruft Gestorbene zurück?

49 Dort verzehren muftische Magnaten  
50 Ihres Landes Fett in Schwelgerey;  
51 Und der Pflüger, stets der Kern der Staaten,  
52 Jammert bey der ihm gelaßnen Spreu.

53 Und die edeln Menschenmäkler zählen  
54 In des Mammons großem Rechnungsbuch  
55 Ihre Schätze nur nach Menschenseelen,

56 Und ihr Segen ist der Knechte Fluch.

57 Mit umglühter, heißer Stirne frohnen

58 Unter der Despoten Eisenstab

59 Ganze große schöne Nationen

60 Von der Kummerwiege bis ins Grab.

61 Freyheit ist ein Schall vor ihren Ohren;

62 Der Gedanke wäre Hochverrath;

63 Weil zum Troß der Slavery geboren

64 Unsinn ihren Geist gefesselt hat.

65 Und auf ihrem Wolkenthronen sitzt

66 Rings umher die alte Möncherey,

67 Blicket grimm, aufs Vorurtheil gestützt,

68 Und ihr Scepter wieget schwer wie Bley.

69 Unter ihrem schwarzen Rabenflügel

70 Zischen die Kabalenzungen Gift,

71 Brechen Laurer frech das Freundschaftssiegel,

72 Sinkt dem Streiche, wen der Spürhund trifft.

73 Ihre Geyer drohn in allen Zonen,

74 Wo die unterdrückte Wahrheit spricht,

75 Mit Bastillen, Inquisitionen,

76 Thürmen, Minen, Eisen, Blutgericht.

77 Wenn Banditen nur mit Dolchen morden,

78 Bleicht man ihren Schedel auf dem Holz,

79 Aber wenn der Helden Troß in Horden

80 Länder würget, sind die Helden stolz.

81 Wenn der Mann dem Manne, der ihm glaubet,

82 Seinen Seckel stiehlt, ists Betrug;

83 Aber Herrschsucht, die Provinzen raubet,

84     Nennt der Staatskunst hohe Schule klug.

85     Durch der Politiken schiefe Brille

86     Ist Moralität ein Possenspiel,

87     Und Gerechtigkeit nur eine Grille,

88     Die in Philosophenschedel fiel.

89     Arme Brüder, hat euch Gott zu Ketten,

90     Zu des Unsinns Eisenjoch gemacht?

91     Und vermag kein Rächer euch zu retten

92     Aus der Vorurtheile langen Nacht?

93     Strahlenwahrheit ist euch noch zu helle,

94     Freyheit selbst wird eurer Ruhe Grab;

95     Und ihr trinkt Beranschung aus der Quelle,

96     Die der Schöpfer nur zur Stärkung gab.

97     Gleich Insecten kriechet ihr als Knechte

98     Unter Frohngeboth und Knutenhieb;

99     Und ihr würgt am eigenen Geschlechte,

100    Wo euch die Vernunft den Freybrief schrieb.

101    Elend in der Slaverrey, und blutig,

102    Wo die Freyheit ihren Fittich schwingt;

103    Ha, wer wagt es noch, der groß und muthig

104    Nach dem schönen Menschenrechte ringt?

105    Menschen, Widerspruch im großen Ringe,

106    Räthsel in der Kette dieser Welt,

107    Zwischen Thier und Engel Mitteldinge,

108    Durch Vernunft geadelt und entstellt.

109    Hier sitzt, um die Nachwelt zu betrügen,

110    Menschenfeindlich glotzend, ein Gesicht,

111    Spähet aus dem Staub gelehrte Lügen

112 Für den jämmerlichsten Bösewicht.

113 Dort wirft von dem hohen Rednerstuhle  
114 Eine Bonzenseele schleichend Gift,  
115 Spinnet mit der Ketzerey der Schule  
116 Zwietracht aus dem Friedensbrief der Schrift.

117 Hier durchwühlt der Geitz mit Gnomenfreude,  
118 Unbekümmert um der Waisen Fluch,  
119 Seiner Koffer goldnes Eingeweide,  
120 Und durchzählt sein langes Rentenbuch.

121 Dort durchspähn, die Richter zu bestricken,  
122 Weil ein Schurke schwere Säcke beut,  
123 Rabulisten mit Hyänenblicken  
124 Jedes Schlupfloch der Gerechtigkeit.

125 Und der Richter wägt die feilen Sprüche,  
126 Wohl und Weh, nach goldnen Gründen ab;  
127 Und ein Kuß macht in Gesetze Brüche,  
128 Den ihm schmeichelnd eine Dirne gab.

129 Hingeführt an Amors seidnem Fädchen,  
130 Geht der stolze Stoiker und sucht  
131 Kniend vor dem zauberischen Mädchen  
132 Heute etwas, dem er morgen flucht.

133 Gott, du schufst so herrlich schön die Erde,  
134 Nicht zum Sitz für Tyranney und Trug,  
135 Als dein väterliches Machtwort »Werde!«  
136 Aus dem Nichts die Sonnenbälle schlug.

137 Bosheit, Herrschsucht, Geitz und Wollust haben  
138 Deine schöne Symmetrie zerstört,  
139 Gießen Gift in deine Himmelsgaben,

140 Daß sich traurig Hirn und Herz empört.

141 Einsam soll mich eine Felsengrotte

142 Und ein Eichbaum decken, wo die Welt

143 Nicht sarkastisch lächelt, nicht im Spotte

144 Urtheil über Bürgertugend hält.

145 Und wenn das Gerücht mir dann verkündet,

146 Daß die Menschen stets noch Thoren sind,

147 Weht es leiser, und sein Hauch verschwindet

148 Schneller durch des Lenzes Abendwind.

149 Und ich singe mit der Morgenröthe

150 Bey der Quelle meinen Weihgesang;

151 Und des Abends haucht die Silberflöte

152 Ruhe längs des Berges Felsenhang.

153 Neben meiner kleinen Binsenhütte

154 Grab' ich an dem Eichbaum meine Gruft,

155 Bis mich Graukopf einst mit leisem Tritte

156 Sanft der Tod zum großen Abend ruft.

(Textopus: Was ist Wahrheit? fragt am Richterstuhle. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/5>.)